

Gillier Zeitung

Zeitschrift für Stadt und Land, mit besonderer Rücksicht auf deutsche und slavische Interessen.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag Abends 5 Uhr. — Preis vierteljährig 1 fl. 15 kr.; mit Postver-
sendung 1 fl. 30 kr. Conv. Münze.

Nro. 30. Verantwortl. Redaction: Vincenz Prasch, k. k. Professor. Freitag am 25. August 1848.

Constituierung Italiens.

Von Dr. Julius Galba.

Die Crazer Zeitung bringt in Nr. 150 einen Aufsatz über Italiens Pacifikation, welchen die Redaction als einen gediegenen bezeichnet und dem Reichstage und Ministerium zur Beachtung empfiehlt. Wir finden in demselben mannigfache Schwächen, und halten den Vorschlag des Fürsten Jablonowski theilweise für unpraktisch.

Österreich soll ihm zu Folge 1. auf Herstellung des Besitzthumes in Italien in statu quo vor dem 15. März bestehen, es soll dem lombardisch-venetianischen Königreiche eine angemessene, selbstständige Verfassung gewähren und mit dieser Bestandtheile einem zu errichtenden italienischen Staatenbunde und Zollvereine beitreten.

Worin soll diese Verfassung bestehen? Soll Italien ein ganz unabhängiges Parlament erhalten, oder auch am Wiener Reichstage theilnehmen? Wird ersteres gemeint, so gebe man Italien lieber ganz frei, wozu eine solche Zwitterstellung? Die Politik, welche durch große Ländermassen den Glanz der regierenden Häuser zu erhöhen suchte und ihm das Wohl der Völker zum Opfer brachte, ist keine würdige und heut zu Tage abgebraucht. Die Handelsverhältnisse können im Interesse beider Theile durch internationale Handelsverträge geordnet werden. — Soll Italien dagegen nur in gewisser Beziehung sein selbstständiges Parlament haben, in gemeinsamen Angelegenheiten aber vom gemeinsam beschickten Reichstage in Wien abhängig sein, so ist sehr zu fürchten, daß diese Constituierung rücksichtlich Italiens zu den halben Maßregeln gehört, Verwirrung und Unfrieden herbeiführt und zu einem neuen Bruche drängt.

Eine mehrhundertjährige Geschichte lehrt uns, daß die Eroberungs- und Herrschsucht der Deutschen in Italien sich blutig rächte, daß die Italiener fortwährend, wenn auch häufig mißlungene Versuche zur Ab-

schüttung des tief verfaßten Joches machten, daß somit das italienische Volk nie auf Grund einer freiwilligen Zustimmung, eines natürlichen, selbst gefühlten Bedürfnisses wie die übrigen Provinzen der deutschen Staatsgewalt huldigte, sondern von Anbeginn an stets nur durch die Macht der Soldateska gezwungen sich dem väterlichen Szepter beugte. Dieser tief gewurzelte Haß war auch nicht bloß gegen das System des Absolutismus, sondern wesentlich gegen die Nationalität, gegen die Herrschaft der Deutschen gerichtet. Denn Italien befand sich unter dem alten Systeme verhältnismäßig besser als die übrigen Provinzen, und doch konnten nur Bajonette und Kanonen seinen Gehorsam erzwingen. Der Haß war also nicht bloß gegen das Metternichsche System, sondern gegen das Deutsch und Österreichthum überhaupt gerichtet. Dieser dürfte aber zu Folge des jedem regfamen Volke angeboren und in der gegenwärtigen Weltbewegung noch stärker hervortretenden nationalen Ehrgeizes so lange nicht aufhören, als Österreich über Mailand und Venedig das Szepter schwingen will.

So begründet das Recht nach politischer Freiheit im Allgemeinen ist, so sehr ist es auch das Recht einer großen, selbstständigen, politischen Nationalität, ja beide Rechte fallen eigentlich zusammen. Was die Wiener am 13. März gegen den Absolutismus, das thaten die Italiener im letzten Kampfe gegen das Österreichthum. Wir können daher die Erhebung der Italiener vom Standpunkte des natürlichen Volksrechtes nicht freiselhaft nennen, freiselhaft waren nur die erwählten Mittel des Meuchelmordes gegen einzelne Offiziere, Beamten und Bürger deutscher Gesinnung und Pflichttreue. Dieser sittliche Frevel und der Verrath des sardinischen Sardenkönigs mochten gerechte Züchtigung verdienen und nur in dieser Beziehung freuen wir uns über den Sieg der deutschen *) Waffen.

*) Ohne schwarzgelb zu sein, müssen wir hier doch das Beiwort „österreichischen“ fordern. A. d. R.

Allein jetzt ist nicht mehr die Sühne der gekränkten Waffenherr, sondern die tiefe Begründung eines dauernden Volkswohles die Aufgabe der Regierung. Diese aber scheint durch die Freigebung Italiens gegen Übernahme eines Theiles der Staatsschuld und Abschließung eines billigen Handelsvertrages am besten gelöst zu werden. So wie Deutschland sich seiner Wiedergeburt freut, und Einigung und Erstarkung anstrebt, so trägt sich auch Italien Jahrhunderte lang mit der Sehnsucht nach nationaler Einigung und Abschüttelung der Fremdherrschaft. Ist dieses Streben, weil es bisher mißlungen ist, darum ein ungerechtes, unvernünftiges, unpatriotisches? Wir sind Freiheitshelden, weil wir stärker waren als Metternich und seine Schergen, die Italiener dagegen sollen bloß wegen ihres Unglücks Fresser sein? Nur Consequenz und Gerechtigkeit.

Oesterreich soll 2. seine Bundesgenossen die Herzoge von Modena und Parma wieder in ihre Besitzungen einsetzen, unter der Bedingung jedoch, daß Beide in Rücksicht der künftigen Verfassung ihrer Völker sich nach dem von Oesterreich beobachteten Betragen richten werden.

Welche Sprache? Ist Fürst Jablonowski bei Fürst Metternich in die Schule gegangen? Sollen wir wieder das fluchbeladene System der alten in Unrecht und Willkühr erstarrten Diplomatie verfolgen? Unsere Bundesgenossen können vernünftigerweise nicht die Fürsten von Modena und Parma, sondern das Volk von Modena und Parma sein. Jeder Staat hat ferner das Recht, sich nach eigenem Gefallen einzurichten, wenn er nur seinen Nachbarstaat nicht angreift. Modena und Parma mögen sich daher als Monarchien oder Republiken constituiren, jetzt so wie in Zukunft, so hat Oesterreich kein Recht, ihnen seine eigene Verfassungsform aufzudrängen.

Oesterreich soll 3. mit dem lombardisch-venetianischen Königreiche einem italienischen Staatenbunde beitreten.

Armes Oesterreich! Ein Arm ist im deutschen Bunde eingekleidet, der andere soll es im italienischen Bunde werden, den Fuß werden wahrscheinlich noch die Slaven in einen Slavenbund hereinziehen. Auf diese Weise bekämme es drei Köpfe, und würde nicht bloß ein stamesisches Zwillingsspaar, sondern gar eine politische Dreieinigkeits werden. Werden sich da wohl alle Kollisionen beseitigen lassen, wird es nicht heißen: Wer alles will, kann am Ende gar nichts.

Der Verfasser will 4. sein Projekt dadurch ausgeführt sehen, daß das lombardisch-venetianische Volk aus jeder Gemeinde — ob dieselbe nun 1000 oder 200,000 Einwohner hat, ist gleichgültig, — einen Bevollmächtigten wählt, diese hätten auf je 50,000 Einwohner einen Deputirten zu wählen, und diese hätten sich als Giunta consultativa über den Anschluß am italienischen Staatenbunde auszusprechen.

Sehr klug gedacht, daß sie nur eine beratende

Stimme erhalten, denn bekämen sie eine entscheidende, so dürften sie Oesterreich wohl wahrscheinlich Lebewohl sagen und das obige Projekt würde zu Wasser. Fürst Jablonowski drückt sich immer aus: Der Kaiser soll das thun, der Kaiser soll das sagen. Dieß ist jedenfalls unstaatsmännisch gesprochen, denn Se. Majestät können allein gar nichts mehr thun, sondern haben ihre Machtvollkommenheit mit dem Reichstage getheilt.

Der Verfasser will 5. die Neutralität des italienischen Staatenbundes proklamirt wissen.

Diese Ansicht ist sehr naiv und eben so stichhältig, als wenn der Papst eine Bulle erließe, und darin den Stillstand der Sonne diktirte. Läßt sich denn eine Neutralität gleich willkürlich auftragen oder muß sie nicht vielmehr in der Natur der Verhältnisse, in dem wechselseitigen Egoismus gegründet sein, um nur für einige Wechselfälle Bestand zu haben, denn für die ganze Zukunft gibt es ohnehin keine Bürgschaft. Ein geistig regsames, über 24 Millionen zählendes Volk, eine fruchtbare, mit langgestreckten Küsten und vielen Landungsplätzen versehene und dadurch eben so viele politische Fühlfäden ausbreitende Halbinsel, ein mehrere Staaten mit mannigfach ererbten Eifersüchteleien und widersprechenden Interessen umfassender Staatenbund soll für die ganze Zukunft neutral sein! In dieser Ansicht können wir höchstens eine politische Phantaste erkennen, aber keine gediegene, staatsmännische Bildung.

Anmerkung der Redaction. Wir können die im vorstehenden Artikel ausgesprochenen Ansichten unseres Mitarbeiters nicht durchwegs unterschreiben.

Wir mißbilligen zwar jene politische Kurzsichtigkeit, welche in einer allklugen Intervention zu Gunsten dynastischer Interessen den diplomatischen Höhenpunct erreicht zu haben vermeint, und müssen die Nachricht, daß das ganze Heer der früheren den Italienern theilweise mit Recht verhaßten Beamten und geächteten Polizeidiener bereits ihren Einzug in die kriegsverheerten Provinzen halte, als ein Attentat auf das kaiserliche Wort, als einen neuen Fehdehandschuh blutiger Bürgerkriege betrachten. Allein so lange das nationale Princip sich in Europa keine größere Anerkennung erringt, als bisher, so lange sich nicht die übrigen Großmächte zu gleichen Opfern herbeilassen, kann man von uns Oesterreichern nicht jene überprüfende Großmuth voraussetzen, in eine gänzliche Los-trennung der italienischen Provinzen vielleicht zum eigenen Nachtheile derselben zu willigen und zu Gunsten eines heißhungerigen Nachbarn die Rolle des Tafeldeckers zu übernehmen. Entlastet den verarmten Irlander von dem Drucke des stolzen Albions, gebt den entdeutschten Elssasser, den glühenden Korsikaner ihrer Mutter zurück, befreiet die Donaufürstenthümer vom schimpflichen Tribute; dann wird Oesterreich sich nicht weigern, gleiche Großmuth zu üben. Übrigens zeigt ein Blick auf Nordamerika, daß verschiedene Nationalität-

ten ganz wohl in einem Staate mit freien Institutionen bestehen können, und daß zum Völkerglücke mehr gehöre, als nationale Phrasen. Darum gestattet den Lombarden, fern vom Schutze der Bajonette, am Reichstage ihre Wünsche auszusprechen, höret ihre Klagen, gewähret ihnen eine volksthümliche Entwicklung, ziehet sie groß zur Freiheit, und ihr Wohl wird im Verbande mit Oesterreich von Oesterreichs Völkern sicherer gewährleistet werden, als von dem wandelbaren präbterischen Sardenkönige.

Judenburg A. G. Heute am 20. August wurde die Wiedergewinnung unserer italienischen Provinzen durch unsere tapfere Armee auf das feierlichste gefeiert. Das 2. Bat. des J. R. Ferdinand d'Este, die sämmtliche Judenburger und Abtheilungen der Nationalgarde aus Murau, Neumarkt, Obdach, Oberzeiring rückten zur Feldmesse aus, welche auf dem Hauptplatze unter einem, mit den Bildnissen des geliebten Kaisers und des J. M. Radetzky, dann mit Fahnen und Waffen geschmückten Zelte abgehalten wurde. An den meisten Fenstern der nächsten Gebäude waren deutsche oder steiermärkische Fahnen zu sehen. Bei dem Nachmittags veranstalteten Beschießen erhielt der Garde Bauer aus Murau den Preis, nämlich ein sardinisches Goldstück mit dem Bildnisse Carl Albert's und den Plan Mailands. Belustigungen in Ternegg's Garten, ein Ball im Gasthause zur goldenen Krone, Feuerwerk und Beleuchtung der Caserne gewährten bis in die späte Nacht einen bunten Wechsel des Vergnügens.

Linz. In der heutigen Landtags-Sitzung wurde beschlossen, das Gesuch der Abgeordneten des evangelischen Clerus wegen Gleichstellung der Confessionen an den Reichstag einzubegleiten und zu unterstützen.

Klagenfurt. Auf Antrag des N. v. Jacomini hat unser Landtag einen Protest an den Reichstag erlassen gegen jede, auf einer Verwaltungscentralisation beruhende oder wie immer geartete Theilung des untheilbaren Herzogthums Kärnten. Die Separationsgelüste erhalten dadurch einen Todesstoß.

Zu Tarnopol in Galizien wüthet die Cholera mit schaudervoller Heftigkeit. Innerhalb 12 Tagen waren 106 Personen ein Opfer geworden. Von der furchtbaren Seuche ergriffen werden, schreibt die österr. Z. die qualvollsten Martern ausstehen und den Geist aufgeben, ist das Werk weniger Stunden. Die Verbreitungsweise längs der Flüsse und Teiche scheint sich bei der jetzigen Epidemie wieder bestätigen zu wollen.

Pest. Der Ministerpräsident Bathany äußert sich in einer Verordnung an die Behörden zwischen der Donau und Drau: An der Gränze unseres Vaterlandes wächst die Gefahr immer mehr. Eine niederträchtige Partei, die Jesaëid zu ihrem blinden Werkzeuge benützt, erhebt aufs Neue ihr Haupt. Baron Jesaëid, der mir in Gegenwart Sr. I. K. H. des Erzherzogs Johann das Versprechen gegeben, unter der Bedingung, wenn die ungarische Regierung ihre

Wehrkraft von der croatischen Gränze zurückzieht, dasselbe zu thun, concentrirt setzt in Croatien, besonders um Barasdin, eine beträchtliche Heeresmacht, obgleich wir unserm gegebenen Versprechen nachkommend, einen großen Theil unseres Heeres von der croatischen Gränze zurückgezogen und an die Donau verlegt haben. Im Verlaufe fordert er die Behörden auf, neuerdings mobile Nationalgardencorps zu errichten und über ihre Anzahl die Anzeige zu machen und schließt mit den Worten: Wir wollen Niemand angreifen, aber zum Schutze unserer Freiheit, unserer Unabhängigkeit und unserer Rechte werden wir bis zum letzten Mann bereit stehen.

Die Slowaken und galizischen Sensenmänner erheben sich gegen die Ungarn für die croatische Sache. Eben so sind auch reguläre serbische Truppen den Croaten zu Hülfe gezogen.

Über die Zustände in Croatien und der Gränze erhalten wir folgenden Bericht eines achtbaren Reisenden, welcher Ugram am 23. d. M. verließ. Wir bemerken nur noch, daß der Berichtsteller ein gemäßigter Slave ist: Als ich Petrinia verließ, kamen fünf Wägen mit Flüchtlingen an, welche die Kunde brachten, die Türken seien in die Gränze eingefallen und hätten die Ortschaft Maja angezündet. Die also gleich ausgeschieden Patrouillen bemerkten allerdings ein Feuer, des Feindes aber wurden sie nicht ansichtig. Ich hielt die Sache für einen blinden Lärm, herbeigeführt durch die Maßregeln gegen die Heuschreckenswärme, welche ich selbst Tags vorher drei volle Stunden hindurch an Kostainicza vorüber ziehen sah, von wo sie aber durch die Bewohner vertrieben, das jenseitige Ufer erwählten, von den fatalistischen Türken unbehindert ihre Verheerung fortsetzten und sich wahrscheinlich gegen Carlstadt gewendet haben.

Die Aufregung der Bewohner gegen die Ungarn hat ihren Höhenpunct erreicht, man hatte aber auch jedes Mittel, insbesondere den religiösen Fanatismus hervorgesucht, um die Bevölkerung für den Vernichtungskrieg zu entflammen, zum Kampfe „für den Kaiser und die Religion,“ ein Krieg, der sich aber zum Kampfe der rohesten Barbarei gegen die Gerechtigkeit gestaltet. Denn der Gränzer hält es für seine Pflicht, da seine Brüder in Italien sich mit Beute beladen, auf gleiche Weise durch Plünderung für Weib und Kind zu sorgen. Darum sucht er auch den Krieg naturgemäß in das reichere Feindesland zu spielen und man betrachtet den Zug nach Budapest als einen bloßen Uebungsmarsch. Der Bauer hat trotz der erlangten Freiheit seinen Zustand nicht verbessert; er ist aus der Gewalt der Aristokratie in die Hand der Bureaucratie gekommen; von einem kräftigen Mittelstande ist keine Spur. Über Wien und Frankfurt waren die abenteuerlichsten Ansichten verbreitet, was kein Wunder ist, da jede Meinung von entgegengesetzter Farbe Gefahr bringt. Man kann sich kaum eine Vor-

stellung von dem Terrorismus machen, welcher in Agram herrscht. Am 23. d. M. wurde daselbst ein achtbarer Greis und Bürger, der sich eine unvorsichtige obsson gemäßigte Äußerung über Jelačić erlaubte, alsogleich ergriffen, an den Pranger gestellt, standrechtlich behandelt und heute wahrscheinlich mit dem Tode bestraft.

Aus Warasdin berichtet man uns, daß zwischen 24. und 25. d. M. der allgemeine Kampf erwartet wurde. Bereits ist der Landsturm binnen 24 Stunden aufgeboten worden.

W i e n. Das nächste Studienjahr an den Universitäten und Gymnasien beginnt mit Anfang November des l. J., wodurch es möglich wird, die beabsichtigten Reformen zu treffen, eine gewünschte Gleichförmigkeit und die Verlegung der Ferien auf die Herbstmonate herbei zu führen. — Die Vorlage des Finanzministers ist mit einigen geringen Änderungen vom Reichstage bewilliget worden. Der Mangel an Arbeitskräften bei Fabrikanten und Professionisten wegen des Zubranges zu den öffentlichen Arbeiten und die dadurch entfallende unerschwingliche Summe nöthigten den Minister Schwarzer zur Herabsetzung des Lohnes für Weiber und Kinder, während den Fleißigen durch die eingeführten Accordarbeiten Gelegenheit geboten wurde, sich einen höhern Tagelohn zu verdienen. Am 21. begann die Aufregung unter den Arbeitern und war leider von einigen Unglücksfällen begleitet, wurde aber durch das Zusammenwirken der Nationalgarde und durch die Festigkeit des Ministers Schwarzer, welcher auch am Reichstage auf Thinnfelds Interpellation, in einer mit Beifall aufgenommenen Rede die Nothwendigkeit seiner Maßregel vertheidigte, wieder beigelegt. Allein am 22. und 23. kam es zu ernstern Conflicten, die ein sehr blutiges Ende nahmen, denn bereits zählt man an 40 Tode und Verwundete. Heute hat sich das Gerücht von Aufhebung der akademischen Legion verbreitet.

W i e n. Se. k. k. Majestät haben die durch die Übersetzung des Kreishauptmanns Johann Eder nach Marburg erledigte Kreishauptmannsstelle zu Zudenburg in Steiermark dem Ministerial Secretär Eugen Grafen Braida zu verleihen geruht.

Oesterreich hat die französische Republik anerkannt. Auch in Berlin sollen bedeutende Unruhen ausgebrochen sein.

Kriegschauplatz. G. M. L. Welden hat am 15. die zwischen ihm und den päpstlichen Behörden entstandenen Differenzen vollkommen geschlichtet. Das 4. Armeecorps hat Piacenza und Parma besetzt. Das gesammte Ministerium zu Turin weigert sich, den geschlossenen Waffenstillstand anzuerkennen.

Der „Westphälische Merkur“ enthält folgenden Artikel: Berlin, 14. August. Nachdem der bisherige

Oberpräsident der Provinz Westphalen, Staatsminister Flottwell, auf die von Seiten des königl. Staatsministerii, so wie der hier anwesenden westphälischen Deputirten der preussischen Nationalversammlung, an ihn erlassene Anfrage zugestanden hat, die bei der deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt am Main angebrachte Petition auf Aufhebung des Cölibats der katholischen Geistlichen mitunterzeichnet zu haben, hat das königl. Staatsministerium den Beschluß gefaßt, den Herrn Staatsminister Flottwell als Oberpräsident der Provinz Westphalen nicht weiter mehr fungiren zu lassen. — Daß Se. Majestät der König diesen Beschluß des Staatsministerii allerhöchst sanctioniren wird, dürfte keinem Zweifel unterliegen.

In Breslau war das Gerücht von einem Aufstande verbreitet, der in Warschau, Moskau und Petersburg ausgebrochen sei, so daß der Kaiser sich nach Kronstadt flüchten mußte. Warschau sei aus der Citadelle fünf Stunden mit schwerem Geschütz beschossen worden. Die Bestätigung steht dahin.

In den Donaufürstenthümern befürchtet man fortwährend den Ausbruch eines russisch-türkischen Krieges. Der Sultan schien geneigt, die von der provisorischen Regierung bezweckte Constitution zu bewilligen.

Frankfurt. An die in No. 27 mitgetheilten Grundrechte schließen sich nun folgende: §. 8. Die Wohnung ist unverletzlich. Eine Haussuchung darf, außer dem Fall der Verfolgung eines Verbrechers auf frischer That, nur auf Grund eines richterlichen Befehles vorgenommen werden, und muß, wenn thunlich mit Zuziehung von Hausgenossen erfolgen. Dieser Befehl muß sofort oder spätestens innerhalb der nächsten 24 Stunden dem Betheiligten vorgewiesen werden. §. 9. Das Briefgeheimniß ist gewährleistet. Die Beschlagnahme von Briefen und Papieren darf nur auf Grund eines richterlichen Befehles vorgenommen werden. §. 10. Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern. Die Pressfreiheit darf unter keinen Umständen und in keiner Weise, namentlich weder durch Censur, noch durch Concessionen, Sicherheitsstellungen, Staatsauslagen, Beschränkung der Buchdruckereien und des Buchhandels, noch durch Postverbote und sonstige Hemmung-n des Verkehrs beschränkt, suspendirt oder aufgehoben werden. Über Pressvergehen wird durch Schwurgerichte nach einem zu erlassenden Reichsgesetze geurtheilt.

Die Ungarn scheinen am 19. bei St. Thomas eine Niederlage erlitten zu haben; 2 Offiziere wurden getödtet, 9 Offiziere und 100 Mann verwundet. Bei Orsowa sind 6000 Serben über die Donau gegangen.

W i e n. Die Ruhe ist hergestellt, man zählt 7 Tode und 64 Verwundete.

Der Sicherheitsauschuß ist auf sein Ansuchen aufgelöst.

Auch wird in diesem Hause eine reales Schloß-
 fergerechtfame, sammt Werkzeug und Localitäten eben-
 falls auf 6 Jahre verpachtet, und die wahre Auskunft
 dieser wegen ertheilt ebenfalls obiger Hausbesitzer.
 In Bezug der Schloßerei wird noch bemerkt, daß sich
 im Orte kein Schloßer befindet, daher derselbe auf einen
 großen Verdienst mit Grunde rechnen darf, weil der
 Ort an sich selbst ein bedeutender Markt ist, und die
 Umgebung aus wohlhabenden baulustigen Landleuten
 besteht.

Vieh - Licitation.

Nachdem die Herrschaft Reifenstein
 bei Cilli wegen eingetretener Verhält-
 nisse den Viehstand zu vermindern be-
 absichtigt, so wird hiermit bekannt ge-
 macht, daß im Schloße zu Reifenstein
 am Donnerstag den 31. August l. J.
 Vormittag von 9 bis 12 Uhr, 8 Rühe
 und 4 starke Zugochsen im Licitations-
 wege gegen gleich bare Zahlung ver-
 äußert werden.

Zugleich empfiehlt sich die Herrschaft
 zur Abnahme ihrer rühmlich bekannten
 guten Dachziegel, indem sie gegenwär-
 tig einen Borrath von 50,000 Stücken
 hat.

Auch liegen daselbst 100 Mäßen
 Kufuruß und Haiden zum Verkaufe
 bereit.

Herrschaft Reifenstein den 14. Au-
 gust 1848.

Bei **J. B. Jeretin**, Buch- Kunst und Mu-
 sikalienhändler in Cilli ist zu haben:

Trauerreden

von

P. Joachim Ventura.

Aus dem Italienischen

von

einem katholischen Geistlichen.

Preis 1 fl. 30 kr.

Das Römerbad

n ä c h s t

Lüßer in Steiermark,

in physikalisch - medicinischer Hinsicht, von **C. F. Hen.**

Preis 40 kr. C. M.

Der wundererregende Schwarzkünstler in seiner größten Vollendung.

Eine ausgewählte Sammlung der schönsten und über-
 raschendsten

Kartenstücke

nebst

interessanten, bisher noch unbekanntem

magischen Kunststücken.

Preis 20 fr.

Album

der glorreichen Ereignisse der Woche

von

12. bis 18. März 1848.

Redigirt

von

Dr. Siegfried Becher.

Preis 40 fr. C. M.

Die Johanniter,

oder die

Einnahme von Rhodus durch Soliman.

- Charakter- und Heldengemälde

aus der

ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Stahlstich.

Preis 40 fr. C. M.

Befreite Lieder.

Dem jungen Oesterreich

von

Siegfried Kapper.

Preis 40 fr. C. M.

So sieht's aus!

oder

Pinselfriche

zur

Kenntniß der Gegenwart

von

Salzmann dem Jüngern.

Preis 34 fr. C. M.

Schnellpreßendruck und Verlag von **J. B. Jeretin.**